

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 181.

Donnerstag, den 8. August

1901.

Bestellungen

auf diese Zeitung für die Monate August und September werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 2/3 des am Kopie vermerkten Preises entgegengenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

(=) Die Drohungen mit Repressalien.

Es ist in der zollfreundlichen Presse vielfach sehr übel vermerkt worden, daß das Wolffsche Telegraphen-Bureau mit großem Fleiß alle Nachrichten über Drohungen des Auslandes mit Gegenmaßnahmen gegen unseren Zolltarif sammelt und verbreitet. Gleich nach dem Bekanntwerden des Tarifs hat es mit ebenso vielem Fleiß abfällige und drohende Pressstimmen des Auslandes gesammelt. Es ist schon der Verdacht laut geworden, die Regierung oder der Reichskanzler wünsche dies, weil Stimmung gegen den Tarif gemacht und die Agitation gegen denselben unterstützt werden solle. Wir unsererseits möchten diese stark beleidigende Unterstellung denn doch nicht machen. Wir würden uns vielmehr bis zum Beweis des Gegenteils mit der Annahme begnügen, daß, wenn die Regierung hinter der Thätigkeit des Wolffschen Bureaus steckt, bei ihr die Absicht obwalte, vor übertriebenen Zollforderungen zu warnen. Das ist ja schließlich ebenso richtig, wie die Bekämpfung der Uebertreibungen der Zollgegner.

Dieses geschieht allerdings mit den Drohungen und ihrer offiziellen Verbreitung ein großer Gefallen. Daß die Wirkung besonders groß sei, haben wir aber bisher nicht bemerkt. Wir haben keinen Grund einer angemessenen Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle vernommen, der jetzt befandete: ja, wenn die Sache so gefährlich ist, so wollen wir doch lieber verzichten. Die übliche maßlose Uebertreibung der Gefahr läuft natürlich bei den Gegnern auch wieder mit unter. Wir sollen und müssen mit der ganzen Welt wirtschaftlich zerfallen. Da sieht man uns denn z. B. die „Drohung“ des mit der französischen Regierung in Beziehung stehenden „Temps“ auf, der geschrieben haben soll, der deutsche Tarif werde wahrscheinlich Repressalien gegen die deutsche Industrie zur Folge haben. Also auch Frankreich droht mit dem Zollkrieg! Aber existiert denn der Frankfurter Friedensvertrag nicht mehr, der Deutschland ein Recht auf Meistbegünstigung giebt? Selbst England, das freihändlerische England soll mit Repressalien drohen. Nach einer schon erwähnten Zeitungs-meldung soll „schon jetzt in englischen Regierungskreisen mit Nachdruck erklärt werden,“ daß man zu den schärfsten Vergeltungsmaßnahmen schreiten werde im Falle einer Verletzung

englischer Ausfuhrwaren. In der Freude über diese doch stark verlausulierte „Drohung“ scheinen unsere Zollgegner ganz vergessen zu haben, daß es in erster Linie die Getreidezölle sind, wegen der wir mit dem Auslande in Streit geraten sollen. England fährt wohl ungeheure Mengen Roggen und Weizen nach Deutschland aus? Ueber unsere industriellen Zölle, die England allein berühren würden, hat sich bei uns noch kein Freihändler ernsthaft aufzuregen vermocht, zumal, da jeder weiß, daß die Sätze des Entwurfs durch Handelsverträge vielfach ermäßigt oder ganz aufgehoben werden würden. Mit England stehen wir aber zur Zeit in Vertragsverhandlungen, wenngleich diese aus begreiflichen Gründen jetzt nicht vom Fleck kommen. England wird zu allererst Luft und Anlaß haben, einen wirtschaftlichen Krieg mit uns anzufangen. Die Bestrebungen in den Vereinigten Staaten auf Einführung von Ausfuhrzöllen auf Baumwolle, auf die man gleichfalls hingewiesen hat, haben mit unserem Zolltarif nichts zu thun, sondern richten sich gegen das gesamte Ausland. Die amerikanischen Baumwollindustriellen wollen sich billigen Rohstoff sichern, um die ausländischen Konkurrenten niederhalten zu können.

Sodann die Drohungen Oesterreichs und Italiens. Die Handels- und Gewerbekammer in Innsbruck hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, bei den Vertragsverhandlungen die gefährdeten Interessen Nordtirols nötigenfalls durch Androhung von Repressalien energisch zu schützen. Solche Drohungen werden auch andere Interessentenkreise wünschen. Die Regierung wird sie vielleicht auch machen. Man hat aber auch schon die Stimmen der besonnenen österreichischen Presse gehört, die der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß eine friedliche Verständigung durch den neuen Tarif nicht werde verhindert werden. Sehr ungeheerig sind immer die Italiener aufgetreten. Nur erwecken sie den Eindruck, als hätten sie um so furchtbarere Drohungen für nötig, je weniger man sich vor ihnen fürchtet. Ein italienischer Ministerrat hat angeblich unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Tarifentwurfs beschlossen, die „ungeheuerlichen Prohibitivzölle mit dem Anschlusse sämtlicher deutschen Firmen für Eisenbahnmateriale von italienischen Boden auszuschießen.“ Hoffentlich wartet man mit der Ausführung dieser Drohung wenigstens, bis die „ungeheuerlichen Prohibitivzölle“ in Kraft getreten sind, oder überzeugt sich noch vorher, daß es solche Zölle nicht giebt oder nicht zu geben braucht, wenn Italien vernünftig ist und sich auf Verhandlungen einläßt.

Am ernstlichsten sind Repressalien von Rußland zu befürchten, das ebenso rücksichtslos gegen das Ausland zu sein pflegt, wie es absolutistisch im Innern ist. Aber wir sind

der Meinung, daß wir vor den bisherigen „Drohungen“ noch nicht ins Maulloch zu kriechen brauchen. Da ist zunächst die angeführte Drohung mit der Schließung der russischen Grenze für die „Preußengänger“. Ob diese Drohung wirklich geschehen ist, weiß man nicht, in der russischen Botschaft bestritt man es. In amtlichen Berliner Kreisen soll man angeblich eine solche Maßregel nicht für ausgeschlossen halten. Das ist sehr wohl möglich; hat man sie doch schon vor Jahr und Tag wiederholt in Aussicht gestellt. Damals wurde sie damit begründet, daß in Rußland selbst Arbeitermangel herrsche und Industrie und Landwirtschaft die Auswanderung nicht gerne sähen. Wollte Rußland die Grenzsperrre einführen, ohne daß das Interesse der heimischen Landwirtschaft und Industrie dazu nötigte, so würde es sich ins eigene Fleisch schneiden, denn Tausende von Arbeitern verlören dadurch einen schönen Verdienst und gerieten in Not und Armut. Vielleicht kammert das die russische Regierung nicht, aber darin dürfte denn doch wohl die deutsche Tagesztg. recht haben, daß sie nicht Jahre voraus die Maßregel ankündigt und damit die deutschen Landwirte anregen würde, sich rechtzeitig nach Ersatz in Galizien, Böhmen usw. umzusehen.

Neuestens ist mit Unterstützung des offiziellen Telegraphen noch die Meldung verbreitet worden, Finanzminister Witte habe die russischen Bevollmächtigten in Deutschland angewiesen, die Vorarbeiten für Handelsverträge einzustellen. In der russischen Botschaft in Berlin will man von der Sache nichts wissen. Warum sollte Witte es auch gethan haben? Er wünscht doch Verträge und kann um so erfolgreicher darüber verhandeln, wenn sie gut vorbereitet sind. Hält er jede Aussicht auf Verständigung schon für ausgeschlossen? Das können wir umföweniger annehmen, als Deutschland jahrelang einen Roggenzoll von 5 M. gehabt hat, ohne daß Rußland deshalb mit uns einen Zollkrieg anfang. Verzichtet es jetzt von vornherein auf einen Vertrag, so wird der russische Roggen nach dem jetzigen Vorschlage 6 M. zahlen müssen, und wenn Rußland zu Repressalien greift, noch viel mehr. Wir schöpfen alle Hoffnung aus der Thatfache, daß die deutschen Broteffer den russischen Roggen entbehren können, der russische Roggen aber nicht die deutschen Broteffer. Darum schlottern uns bei den russischen „Drohungen“ noch durchaus nicht die Kniee.

Wir sind weit entfernt, die Stimmung des Auslandes zu verachten und uns über alle Drohungen mit Gegenmaßnahmen leichten Herzens hinwegzusetzen. Wir meinen vielmehr, daß sie uns eine Warnung vor Uebertreibungen sein müssen. Auch Deutschland ist verwundbar. Aber man soll andererseits die Gefahr gleichfalls nicht übertreiben, wie es

Getrennte Herzen.

(75. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach langem, verzweiflungsvollen Ringen mit dem Schmerz, der sie getroffen, fand Frau Lauterbach wenigstens die äußere Ruhe so weit wieder, daß sie die nächsten Schritte behufs Ueberführung der Leiche ihres Sohnes nach Augsburg thun konnte. Anna und Bruno durften die Greisin nicht verlassen, zwischen ihnen sitzend und ihre Hände haltend, sprach sie in leisen wehmütigen Tönen von dem Sohne und von der letzten großen Täuschung ihres verstorbenen Lebens.

Edith war die entsetzliche Nachricht so schonend als möglich mitgeteilt worden, und umgehend traf die Antwort ein, in welcher die junge Frau nach dem heftigen Ausbruche leidenschaftlicher Klagen erklärte, sie würde unter keinen Umständen zurückkehren, um zum Gespötte der ganzen Stadt zu werden, sondern künftig unter fremdem Namen im Auslande leben. Frau Lauterbach versuchte diesen Entschluß nicht zu bekämpfen, sicherte aber der Betrogenen sofort eine sehr bedeutende jährliche Rente zu und erbot sich, für Thea zu sorgen.

In diesen Tagen tiefen Leidens und schmerzlicher Aufregung erhielt Martha eine Depesche. Therese Bächtel erfuhr sie in derselben, unverzüglich zu der Gräfin von Trautmann zu kommen, welche immer noch in dem einsamen, waldumschlossenen Dörfchen weilte. Martha packte eilig einen kleinen Koffer und fuhr nach der Bahn.

Auch an Uchtenhagen senior und dessen Gattin, sowie an Herbert hatte Fräulein Bächtel Telegramme gleichen Inhaltes befördert, und nun stand sie an dem Lager der jungen Gräfin und war, ihren Schmerz tapfer unterdrückend, bemüht, diese zu schwächen, wie einst in glücklicheren Zeiten.

Unter einer Klut von Spitzen verschwand Selmas Gestalt. Blaue Schleifen zierten das elegante Hauskleid, welches nur die blendend weißen Hände freiliess. Das schmale Gesichtchen, durch einen munteren Ausdruck von Wehmüt und Freude verklärt, sah fast kindlich aus. Die Niranen

schillerten und ein feines, stark abgegriffenes Rot färbte die Wangen. Zuweilen nippte Selma aus einem Champagnerfisch, den ihr Therese darreichte. Der Feuerwein, das einzige, was sie gegenwärtig genoss, sollte die rapid sinkenden Kräfte noch eine Weile aufrecht erhalten. Auf dem Tische stand ein Toilettenspiegel, dessen Rahmen von getriebener Silber kunstvolle Arbeit zeigte. Er strahlte der Kranken ein Bild zurück, das, wenn nicht schön, so doch eigenartig, interessant und nicht ohne Reiz war.

„Du Gute, Treue, wirst mich bald verlieren,“ sagte Selma leise.

„O, daß der Himmel ein Wunder thun und Dich mir lassen möchte!“ rief Fräulein Bächtel.

Ein mildes Lächeln spielte um Selmas Lippen. Alle Herbeheit und Bitterkeit waren von ihr gewichen.

„Wann können diejenigen da sein, die ich erwarte?“

„Vald,“ erwiderte Therese, nach der Uhr sehend.

„Herbert hat immer so gerne weiße Rosen in meinem Haar gesehen — Er soll mich noch einmal mit seinen Blumenliebblingen geschmückt finden — damit er eine angenehme Erinnerung mitnimmt — und sich gerne mein Bild zurückruft. Es ist thöricht — kindisch, an der Schwelle des Grabes noch eitel zu sein — aber ich möchte, daß er mich mit Wohlgefallen betrachte.“

Fräulein Bächtel befestigte halb aufgebühte schneeweiße Rosen in der gelösten, üppigen Pracht der Haarmassen, die sich über Schulter und Brust ergossen. Es schien, als habe der Zufall die schnellenden Blüten in dieses rote Geflimmer hineingezaubert.

„Schön!“ — hauchte Selma und fügte, wie es sonst wohl ihre Gewohnheit gewesen, hinzu: „Meinst Du, daß ich hübsch aussehe?“

„Entzückend!“ versicherte Therese mit versagender Stimme. „Nun höre meine Anordnungen! — Es muß alles genau so geschehen, wie ich es bestimme,“ sagte die Sterbende und begann ihrer alten Freundin mit leiser Stimme einige Wünsche zu erteilen.

„Ja, ja — ich weiß nun, was ich zu thun habe. Sprich nicht mehr. Schone Deine Kräfte,“ warnte diese, ein gesticktes Kissen unter das goldige Haupt schiebend.

„Du hast Recht. Es bleibt mir noch eine große Aufgabe zu erfüllen.“

Die Gräfin schloß die Augen, aber sie schloß nicht; ihre weißen Finger zerpupfen in nervösen Spiel Rosen und Nelken und ließen die duftenden Blätter niederrieseln. Nach und nach mochte sie doch in einen Halbschlummer sinken. Die kleinen Hände lagen ruhig, sanfte schwache Atemzüge hoben die Brust. Nun schlich Fräulein Bächtel fort, um sich einmal ungestört ausweinen zu können. Nachdem längere Zeit verfloßen war, trat sie wieder an das Lager der bereits Erwachten und sagte:

„Fräulein Holm ist da. Ich habe gethan, wie Du wolltest und sie in das Ersterblichen geführt. Wenn Du klingelst, werde ich sie holen. Herr und Frau Uchtenhagen trafen jedoch bis jetzt noch nicht ein.“

„Und Herbert?“ fragte Selma fieberhaft erregt. „Auch er nicht?“

„O ja. Er kam früher, als das junge Mädchen!“

„Was zögerst Du also? — Warum ist er nicht schon hier?“

„Ich fürchte, dieses Wiedersehen wird Dich zu tief ergreifen.“

„O geh — geh! — Rufe ihn! — Ich muß geizen mit den Stunden — oder Minuten.“

„O wie schön bist Du!“ rief Herbert, auf sie zueilend. Es war ein unwillkürlicher und aufrichtig gemeinter Ausruf. Mit stolzem, frohem Lächeln reichte sie dem so tief und innig Geliebten die Hand und sprach:

„Geh ich diese Welt, auf der mir doch nimmer wohl werden kann, verlasse, sollen zwei Menschen, die mir teuer sind, als letzte Gabe ihr Glück von mir empfangen, damit ich ihnen unvergesslich bleibe. — In dem erhebenden Bewußtsein, daß ich doch nicht untröstlich gelebt habe, mögen meine unerfüllten Wünsche und meine Sehnsucht nach allem, was

die Zollgegner thun, weniger weil sie die Gefahr fürchten, als weil sie die Landwirtschaft nicht lieben.

(1) Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Der verstorbenen Kaiserin Friedrich widmet jetzt auch der Reichsanz. an der Spitze seiner heutigen Nummer einen Nachruf. Darin heißt es nach einer Skizzierung des Lebenslaufes: „In Gemeinschaft mit Ihrem erhabenen Gemahl nahm die hohe Verstorbene den regsten Anteil an der Entwicklung der Wissenschaft und Kunst. Insbesondere für die letztere besaß sie ein von dem feinsten Verständnis getragenes, warmes Interesse, und sie ließ derselben allezeit die wohlwollendste Förderung zu teil werden. Nicht minder aber widmete Sie den Werken barmherziger Liebesthätigkeit, den Bestrebungen zur Hebung der ärmeren Volksklassen und der Pflege der Volksgesundheit eine lebhaft, vom schönsten Erfolge gekrönte Teilnahme. Dieselben Dinge waren es auch, denen Sie im Witwenstande unter dem nunmehr von Ihr angenommenen Namen Kaiserin und Königin Friedrich unablässig ihre Thätigkeit und Fürsorge zuwandte. Nun ist Sie in dem von Ihr geschaffenen schönen Schlosse Friedrichshof in die Ewigkeit eingegangen, nach einem Leben, welches nach Gottes Rathschluß mit dem reichsten Segen ausgestattet, aber auch vom bittersten Leid heimgesucht war.“ Unter den zahlreichen hochgestellten Persönlichkeiten, die Beileidskundgebungen an den Kaiser gerichtet haben, werden genannt Abt Benzler von Maria Taach, Kardinal Ropp.

Cronberg, 6. August. Um die Leiche der Kaiserin Friedrich ist von der königlichen Gärtnerei ein Blumen-Arrangement gebreitet worden, sodaß der entseelte Körper unter Rosen vollständig verschwindet. Mittags begann die Einbalsamierung der Leiche, Professor Renvers und Dr. med. Spielhagen führten dieselbe aus. Die Erwägungen über eine Ausstellung der Leiche in der evangelischen Stadtkirche in Cronberg und eine Trauerfeier daselbst sind noch im Gange. Mittags wurde die Kirche in Bezug auf den verfügbaren Raum sowohl durch den Hofmarschall der Verewigten Baron von Reischach, als durch einen Kommissar des Hofmarschallamts des Kaisers besichtigt. Die Entscheidung dürfte morgen fallen. In das in der Portierloge von Friedrichshof aufstehende Buch zeichneten sich viele hochstehende Personen ein. Die Stadt Cronberg überreichte einen Kiefenzweig mit der Bitte, denselben an der Bahre der Kaiserin Friedrich niederzulegen.

Cronberg, 7. Aug. Die Trauerfeierlichkeiten in den nächsten Tagen werden sich sehr einfach und prunklos abspielen. In großen Zügen ist das Programm schon mitgeteilt worden. Am Donnerstag werden in Schloß Friedrichshof der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz und alle übrigen Angehörigen der Kaiserin Friedrich sich zur Trauerandacht versammeln, zu der nur das Gefolge der allerhöchsten Herrschaften und die gesamte Dienerschaft zugelassen werden; am Samstagabend wird nach Eintritt der Dunkelheit die Leiche in die evangelische Kirche in Cronberg übergeführt. Dieser Trauerakt, der unter Fackelbeleuchtung erfolgt, wird der Cronberger Bevölkerung Gelegenheit bieten, ihrer Trauer um die hohe Gönnerin des Cronberger Gemeinwesens nochmals äußerlichen Ausdruck zu geben. Der Weg von Schloß Friedrichshof bis zur Cronberger Kirche ist etwa eine Viertelstunde lang. Für Sonntag nachmittag ist eine Trauerfeier in der Cronberger Stadtkirche vorgesehen. Auch hier wird von allgemeiner Zulassung wenig die Rede sein können, denn jede Trauerfeier soll den Familiencharakter im wesentlichen behalten. Noch am Sonntagabend wird die kaiserliche Familie nach Potsdam abreisen, wo am Dienstag die Leiche der Kaiserin Friedrich an der Seite ihres Gemahls im Mausoleum der Friedenskirche beigesetzt wird. Der Kaiser fährt jetzt jeden Nachmittag mit der Kaiserin und dem Kronprinzen von Schloß Homburg nach Schloß Friedrichshof. Die Leiche der Kaiserin Friedrich ist seit ihrer Aufbahrung fremden Augen nicht ausgesetzt gewesen. Es soll ihr eigener Wunsch gewesen sein, daß nach ihrem Tode ihre irdischen Reste nicht zur Schau dienen. Noch ständig treffen einzelne Personen und Abord-

das Schicksal mir hätte gewähren können und was es mir versagte, untergehen.“

„Sprich nicht von Deinem Scheiden!“ rief er jetzt, nachdem die trügerische Gluth verblühen war, die traurigen, unheilvollen Zeichen der nahen Auflösung in den Zügen der Gräfin wahrnehmend. „Sobald der Herbst kommt, mußt Du nach dem Süden reisen. Vielleicht kann ich es ermöglichen, Dich selbst zu begleiten. Dort wird Dir ein neues Leben erblühen.“

Selma schüttelte den Kopf. „Wenn die Wandervogel nach jenen sonnigen Gefilden ziehen, ist meine Seele längst zur ewigen Heimat entschwebt. — Doch bevor ich von Dir scheide, sollst Du verloren Geglücktes durch mich zurück erhalten.“

„Selma, was bedeuten Deine Worte?“ fragte Herbert befangen und gerührt.

„Du wirst es gleich erfahren. — Aber Du mußt Dich ganz tief zu mir herabneigen, denn ich habe Dir viel mitzuteilen und kann nicht so laut reden.“

Lange erzählte sie mit flüsterndem Ton, immer überirdischer glänzten ihre Augen, immer heißer brannten ihre Wangen. Nur zuweilen wurde sie von Herbert durch einen Ausruf der Ueberraschung, durch eine Frage, eine hastige Bemerkung unterbrochen.

Als sie endlich schwieg, sagte er: „Und Du — Du willst es sein, die mir die Braut zugeführt?“ Freude, aber auch unbeschreibliche Wehmut lagen in dem Tone seiner Stimme. Voll Trauer und Bärtlichkeit sah er in die rätselhaften Augen der Sterbenden.

„Ja — ich will es sein, Herbert. Und weißt Du warum?“ — „Dein Blick verrät mir, daß Du es ahnest, was ich als Geheimnis bewahren wollte. Diese Stunde in der ich vielleicht für hienieden Abschied nehme, soll keine Unwahrheit und kein scheues Verbergen dessen, was nach bitteren Kämpfen mein ganzes Wesen veredelte, trüben. Sei es denn zum ersten und letzten Male ausgesprochen: Ich

habe Dich geliebt — nicht wie eine Schwester, sondern wie ein Weib, das in seinem glühenden Herzen nur ein einziges Bild hegt. Ich habe Dich geliebt mit Eifersucht, mit verzweiflungsvollem Schmerz. In der Einsamkeit meines Zimmers schrie ich auf vor Pein, wenn ich dachte, daß einst eine Glücklichere an Deiner Seite wandeln würde — und gestorben wäre ich vor Scham, hättest Du meine Empfindungen durchschaut. Warum ich jetzt so ruhig von alledem sprechen kann? — Ich lese Dir diese Frage von den Lippen ab. Mir ist, als lägen diese Zeiten des Leidens, Sehns und leidenschaftlichen Begehrens weit hinter mir — als hätte ich alles das gar nicht erlebt, sondern erzählte nur von den Seelenqualen einer Anderen. Kein Groll gegen das Schicksal, kein Leid gegen diejenigen, denen in reicher Fülle gegeben wurde, was ich entbehren mußte, regt sich mehr in mir. Es ist so leicht, so klar und friedlich in meinem Innern geworden, daß ich ohne Bedauern und Klagen auf mein freudloses Leben zurückblicken kann. — Wie von schweren Banden befreit, die sie in den Erdenstaub niederzogen, hebt meine Seele die Schwingen. Das Letzte, was mein Auge erschaut, soll Euer Glück sein — es wird mich nicht mehr verfehlen. Sage mir, daß Du Martha noch so liebst, wie einst. Ich kann Dich ohne Schmerz davon sprechen hören.“

„Ja, ich liebe sie. Doch Deiner werde ich gedenken, als eines reinen, edlen und verehrungswürdigen Wesens. Dein Bild wird immer in der engelgleichen, unvergänglichen Schönheit heiliger Verklärung vor mir stehen.“

Selma schneit nun eine ihrer langen, schimmernden Locken ab, reichte sie ihm und flüsterte mit einem letzten Anflug unschuldiger Eitelkeit:

„Der Schnee des Alters kann sie niemals bleichen. Sie wird Dich stets an die Gnomin mit den goldenen Haaren erinnern — und die weiße Rose lege dazu, damit ihre welken Blätter Dich einst an unseren schmerzlichen süßen Abschied mahnen.“



Graf Waldersee

habe Dich geliebt — nicht wie eine Schwester, sondern wie ein Weib, das in seinem glühenden Herzen nur ein einziges Bild hegt. Ich habe Dich geliebt mit Eifersucht, mit verzweiflungsvollem Schmerz. In der Einsamkeit meines Zimmers schrie ich auf vor Pein, wenn ich dachte, daß einst eine Glücklichere an Deiner Seite wandeln würde — und gestorben wäre ich vor Scham, hättest Du meine Empfindungen durchschaut. Warum ich jetzt so ruhig von alledem sprechen kann? — Ich lese Dir diese Frage von den Lippen ab. Mir ist, als lägen diese Zeiten des Leidens, Sehns und leidenschaftlichen Begehrens weit hinter mir — als hätte ich alles das gar nicht erlebt, sondern erzählte nur von den Seelenqualen einer Anderen. Kein Groll gegen das Schicksal, kein Leid gegen diejenigen, denen in reicher Fülle gegeben wurde, was ich entbehren mußte, regt sich mehr in mir. Es ist so leicht, so klar und friedlich in meinem Innern geworden, daß ich ohne Bedauern und Klagen auf mein freudloses Leben zurückblicken kann. — Wie von schweren Banden befreit, die sie in den Erdenstaub niederzogen, hebt meine Seele die Schwingen. Das Letzte, was mein Auge erschaut, soll Euer Glück sein — es wird mich nicht mehr verfehlen. Sage mir, daß Du Martha noch so liebst, wie einst. Ich kann Dich ohne Schmerz davon sprechen hören.“

„Ja, ich liebe sie. Doch Deiner werde ich gedenken, als eines reinen, edlen und verehrungswürdigen Wesens. Dein Bild wird immer in der engelgleichen, unvergänglichen Schönheit heiliger Verklärung vor mir stehen.“

Selma schneit nun eine ihrer langen, schimmernden Locken ab, reichte sie ihm und flüsterte mit einem letzten Anflug unschuldiger Eitelkeit:

„Der Schnee des Alters kann sie niemals bleichen. Sie wird Dich stets an die Gnomin mit den goldenen Haaren erinnern — und die weiße Rose lege dazu, damit ihre welken Blätter Dich einst an unseren schmerzlichen süßen Abschied mahnen.“

(Schluß folgt.)

trifft heute in Hamburg ein. Der Empfang vollzieht sich in einfachen Formen. Als Vertreter des Kaisers wird statt des Kronprinzen der kommandierende General des 11. Armee-korps v. Wittich fungieren. Der Empfang an der St. Pauli-Landungsbrücke wird am Donnerstag ein rein militärischer sein. Um 1 Uhr folgt der Empfang durch den Senat im Rathaus. Das Festmahl ist abgesetzt.

Graf Waldersee ist am Dienstagabend halb 6 Uhr an Bord der „Gera“ vor Cuxhaven eingetroffen. Während der Einfahrt fand an Bord ein letzter Gottesdienst statt. Im Anschluß an die Predigt richtete der Feldmarschall einige Abschiedsworte an die dreihundert Refonvaleszenten. Er wies auf die Leistungen und die Gefahren des verflohenen Jahres hin und sprach seinen Dank für die gute Haltung der Soldaten aus, wünschte den Kranken baldige Genesung, verabschiedete allen die Verleihung der China-Medaille und schloß mit einem Hurrah auf den Kaiser.

Bei dem Abschiedessen an Bord der „Gera“ gedachte Waldersee des Todes der Kaiserin Friedrich. Generalmajor Frhr. v. Gayl erwiderte mit einem Hinweis auf das erfolgreiche Bestreben des Marschalls, das Ansehen des deutschen Namens zu erhöhen und die Achtung der fremden Kontingente zu erringen, und dankte für das Wohlwollen des Feldmarschalls und für die Erlaubnis, den 17. Oktober als Gedenktag der China-Krieger zu feiern, wobei, wie er hoffe, der Marschall noch lange präsidieren werde. (Am 17. Oktober ist Graf Waldersee in Peking eingetroffen.) Dem Abschiedessen wohnten Direktor Vallin und Vertreter des Norddeutschen Lloyd bei. Nach Beendigung des Dankgottesdienstes und unter Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“ lief die „Gera“ um 6 Uhr in den Innenhafen ein, wo trotz des Regens eine große Menge des Feldmarschall begrüßte.

Die Gräfin Waldersee ist Mittwoch Abend gegen 11 1/2 Uhr in Cuxhaven angekommen, wurde vom Grafen Waldersee empfangen und in ein Hotel geleitet. Darauf ging der Graf an Bord der „Gera“ zurück. Mittwoch früh 9 Uhr begab sich die Gräfin auf dem Dampfer „Willkommen“ an Bord der „Gera“, welche um 1/2 10 nach Brunsbüttel fuhr. Dort fand auf der „Columbia“ ein Festmahl statt. In Hannover wird Graf Waldersee am nächsten Montag eintreffen.

Auf Anordnung des Hamburger Senats sollen die zum Kommando des Grafen Waldersee gehörigen Unteroffiziere und Mannschaften sowie die Stabswache am 8. August nachmittags 3 Uhr im Konzerthaus bewirtet werden. Dort wird auch den mit der „Gera“ heimgekommenen Kriegern ein Mittagmahl gereicht. Die mit den Truppentransportdampfern „Arcadia“ und „Rhein“ heimkehrenden Offiziere und Mannschaften werden bei der Durchfahrt durch Hamburg im Auftrage des Senats auf dem Bahnhofe bewirtet werden.

Tages-Ereignisse.

(S) Die zollfeindliche Presse jubelt, daß jetzt „von allen Seiten“ Repressalien gegen den deutschen Zolltarif angeündigt werden. So wird der „Weserztg.“ aus London gemeldet, in englischen Regierungskreisen werde schon jetzt mit Nachdruck erklärt, daß für den Fall ernstlicher Benachteiligung englischer Exportwaren durch den neuen deutschen Zolltarif England zu den schärfsten Repressalien schreiten werde. Ferner wird aus Frankreich gemeldet, der „Temps“ sage, der Tarif werde wahrscheinlich Repressalien gegen die deutsche Industrie zur Folge haben. Im übrigen werde diese selbst wegen der Verteuerung der Lebensbedingungen und demnach auch der Arbeitskräfte beeinträchtigt werden. Was Rußland anlangt, so will die „Königsberger Allg. Ztg.“ sogar wissen, der russische Finanzminister Witte habe seine Bevollmächtigten in Deutschland angewiesen, die Vorarbeiten für einen Handelsvertrag einzustellen. Die letztere Meldung scheint uns doch nicht notwendig nach „Repressalien“ auszuweisen. Die Nat. Ztg. erwähnt noch, daß einflußreiche Kreise in den Vereinigten Staaten beginnen, sich mit dem Gedanken an einen Ausfuhrzoll für Baumwolle zu befassen.

!-! Krieg in Südafrika.

Hamburg, 7. Aug. England kaufte in Norddeutschland etwa 1000 Pferde für Transvaal auf.

Vermischtes.

Galle, 7. Aug. Der Besuch des Kaisers am 26. d. Mts. aus Anlaß der Enthüllung des hier errichteten Denkmals für Kaiser Wilhelm I. ist wegen Ablebens der Kaiserin Friedrich ebenfalls aufgegeben worden. Mit seiner Vertretung hat der Kaiser seinen zweitältesten Sohn, den Prinzen Eitel Friedrich, beauftragt. Indessen plant die Stadtverwaltung die Enthüllung bis nach Ablauf der Trauerzeit zu verschieben, denn es ist der allgemeine Wunsch der Gallenser, den Kaiser, der als Herrscher noch nie in Galle gewillt hat, an der Enthüllungsfeier teilnehmen zu sehen.

Alkohol als Auflösungsmittel. In einer öffentlichen Zimmerversammlung in Posen referierte ein Herr Stenowitz-Berlin. Als er die Worte sprach: „Wir kommen zu einem weiteren Hemmnis für unsere Organisation, das ist der Alkohol“, läste nach der „Leipz. Ztg.“ der überwachende Beamte die Versammlung auf.

Gefährliche Störche. Aus Budapest teilt man dem „Wiener Tagblatt“ einen Vorfall mit, der sich in der letzten Zeit in Belgrad abgespielt hat. Drei Herren aus Zimany in Ungarn, Prof. Moritz Gernsey, Spartaßenbeamter Sigmund Glaser und Zahnarzt Emanuel Bauer, machten eine Vergnügungsfahrt in die serbische Hauptstadt. Eines schönen Nachmittags brachen sie auf, um den Sommerfrisch des Königs, Topchider, zu besichtigen. Die furchtbare Hitze veranlaßte die Ausflügler, sich mit papierernen Taschentüchern zu bewaffnen. Harmlos promenierte sie in den Alleen des schönen königlichen Parks, als sie sich plötzlich von Sicherheitskavaliern umstellt sahen. Der Führer der Patrouille trat auf die drei ungarischen Touristen zu und schrie sie an: „Kommen Sie sogleich mit auf die Polizeiwachstube!“ — „Warum denn?“ — „Das werden Sie schon erfahren!“ — Was ließ sich da machen? Die Herren mußten sich eskortieren lassen. Auf der Wachstube wurden ihnen voreerst die Fächer abgefordert. Dann teilte man ihnen mit, daß man sie wegen Majestätsbeleidigung einsperren würde. Ebenso erschrocken als verwundert erbaten sie sich die Lösung des Rätsels. Der Polizeigewaltige von Topchider zeigte nun auf die Störche hin, die auf die Fächerpapiere gemalt waren. Darin sah die Polizei eine ironische Anspielung auf das bekannte Malheur der Königin Draga, somit eine Majestätsbeleidigung. Nur mühsam und erst nach dreistündigen Verhandlungen gelang es den ungarischen Touristen, den Herrn Sicherheitschef zu überzeugen, daß sie die Fächer aus Budapest mitgebracht und ohne jede Absichtlichkeit benützt hatten. Sie wurden entlassen, aber die bedeutungslosen Fächer blieben konfisziert.

— Die Von einem Waisenspieler, ihnen während der Schmiedemeister'schen Laufend der Leben in der Schloßmannschaft der in Quartier lagen auch nicht, als die dem Regiment ein Hund oder eine Katze der erste Sch des Hundes an nach der Heimkehr einem Lattenverf Samstag wurde aber nicht lang gefunden, seinen zu Schaumburg, meißer der ersten Schmied in Blätt behalte. Der Kaiser Namen Lehnop.

— Eine alle Weisenburg beru Dort ist jetzt all schäftigt und far nahm nun die Geschichte durch im Paradiese migt. Er hatte Kleinen die Viel trieben habe, da mannes: „Er sch

— Zu dem Wiener „N. Fr. Fundstücke für die konserviert sind, Lehm, Holz und Währinger Zinno nocerosse, Hyäne Teile des Kopf Früher hielt ma den Zeiten der fische wurden d sach in alten G kirche dürfte vo waren, den Nat historische Wai frankreich, Sibi historisches Int und in den Ant Ob der Men darüber wurde den Direktor hat, scheint E zu haben. I viele Tausende Schälteile v Möhrennoch diluviale Me zu gelangen. als Zeichen m Steinwerkzeuge würdige Dige Mammuthri dieses Tiers d das Grab mel Diese Skeletref der Nähe gefu Knochen schei machen es f die Befastete auch kunstgehe der Mensch da fächlich sind es und Mammuth dem Feuerstein stellt, feltener sind besonders dieser Zeichnu

— Für ein Pariser Gen ist, hat e gründet im lakt alle vier eines der größ alle Monate e Wieder einmal Walde von A des Genusses zugerufene M Frau M. wir schert, daß f überließ ihm Gehölzes.

— Im M eistalt! — Fische geböre — Frech. „Ach Gott, S natürlich; das Unferlichkeit

+ Vleiet 64000 Ginnol Es sind reich Namendlich in sehr vermehrt, um Unterricht da, jetzt aber 18 Klassen fe der Stadt, ind ist — ein einz doch wenigsten Katholiken, be Es scheint un Es geht mit d Etat übernon die Bedürfnis personen das linge hatten. als ein Geistl Jugend forgt lische Gemein dieser Summe

steht sich
dird statt
Armees-
Pauli-
tätlicher
Senat im

Uhr an
Während
att. Im
einge-
ten. Er
flossenen
haltung
Bewegung,
ille und

gedachte
ralmajor
s erfolg-
deutschen
tingente
feldmar-
bedentend
Marschall
ist Graf
iedessen
deutschen
ies und
ief die
trotz des
te.

d gegen
Grafen
Darauf
och früh
kommen
nshausen
hst statt.
Montag

die zum
eroffiziere
August
n. Dort
Kriegern
ransport-
Offiziere
Hamburg
t werden.

von allen
tarif an-
de London
de schon
Benach-
deutschen
schreiten
Tempo
gegen die
erde diese
ungen und
en. Was
Ag. Stg.
abe keine
vorarbeiten
Meldung
n" auszu-
dem Ge-
lassen.

Deutschland

Mis. aus
für Kaiser
enfalls auf-
einen zwei-
Inoffen
Ablauf der
Wunsch der
alle gewillt

tischen Jim-
wih-Berlin.
n Hemmnis
der „Leipz.

em „Wiener
in Belgien
Prof. Moritz
at Emanuel
Hauptstadt
nmerisch des
veranlasste
benachteiligen.
ichen Barts.
Der Führer
und schrie
stuhle!“ —
— Was ließ
en. Auf der
Dann teilte
eigung ein-
ie sich die
er geigte nur
aren. Darin
te Malheur
ur mühsam
ungarischen
e die Fächer
nützt hatten.
blieben ton-

Die Bonner Königsjäger bei der ersten Schwadron einen Wappstein, mit dem es seine eigene Bewandnis hat. Er ist ihnen während des Wanders zugefallen und gehörte früher dem Schmiedemeister Helle zu Nüthen im Sauerlande. Dort hatte er im Jahre laufend den Wappstein in Bewegung zu setzen. Das eintönige Leben in der Schmiede gefiel ihm nicht mehr, als er eines Tages die Bekanntschaft der Jäger machte, die 24 Stunden lang zu Nüthen in Quartieren lagen. Er ging nicht mehr von der Schwadron weg, auch nicht, als diese aus Nüthen abzog. Der Schmied schickte alsbald dem Regiment einen Brief ins nächste Quartier und forderte seinen Hund oder eine Entschädigung von 40 Mark. Unter diesen Umständen zog die erste Schwadron, nachdem alle Schritte zur Rückbeförderung des Hundes an seinen Meister sich als vergeblich erwiesen hatten, nach der Heimkehr in die Bonner Garnison es vor, den Kötter in einem Vattenverschlus seinem Herrn mit der Bahn zuzuschicken. Am Samstag wurde er auf dem Güterbahnhof abgegeben. Es dauerte aber nicht lange, da war er wieder da: er hatte Mittel und Wege gefunden, seinem Zwinger zu entfliehen. Als die Prinzessin Adolph zu Schaumburg-Lippe den Sachverhalt erfuhr, schickte sie dem Wachmeister der ersten Schwadron den Betrag von 40 Mark, damit er den Schmied in Nüthen zufriedensetzte und den Hund für seine Jäger behalte. Der Kötter, der die Freude der Jäger bildet, erhielt den Namen Lehmoop.

Eine allerliebste Geschichte hat sich, wie dem „Eisfasser“ von Weisenburg berichtet wurde, in einem benachbarten Reborte zugetragen. Dort ist jetzt alles mit dem Spritzen und Schwefeln der Reben beschäftigt und kaum ist von etwas anderem die Rede. Der Lehrer nahm nun dieser Tage mit den kleinen A.B.C.-Schülern die biblische Geschichte durch und erläuterte in eingehender Weise, wie sich Adam im Paradiese mit dem Weibchen des schönen Gartens ernstlich beschäftigte. Er hatte seine Sache sehr gut gemacht, denn als er an die kleinen die Wiederholungsfrage richtete, was Adam im Paradiese getrieben habe, da antwortete einer der Knirpse, der Sohn eines Wirtsmannes: „Er schwefelte und spritzte die Reben!“

Zu dem sibirischen Mammuthfossil schreibt weiterhin die Wiener „N. Fr. Presse“. Das Wiener Beiden ist eine unerschöpfliche Fundstätte für Reste ausgestorbener Tiere, welche freilich nicht so gut konserviert sind, wie im sibirischen Eis. Hier werden nämlich im Lehm, Kalk und Schotter der Bellerophon-Gruppe, am Grödenberg, an der Währinger Linie, in Rudolfsdorf neben den Resten ausgestorbener Abinocerose, Hynänen, Wären und Fische einzelne Knochen, Zähne und Teile des Kopfskeletts der prähistorischen Elefantenart gefunden. Früher hielt man diese Knochen, für Reste von Riesenmenschen aus den Zeiten der Sintflut. In einem alten Weinbause der Stephanskirche wurden derartige „Menschenknochen“ aufbewahrt und sind vielfach in alten Chroniken erwähnt. Das Riesenthor der Stephanskirche dürfte von derartigen Mammuthknochen, welche dort angebracht waren, den Namen tragen. Heute wandern diese Funde ins Naturhistorische Museum. Das Mammuth hat aber nicht bloß für Südfrankreich, Sibirien, Wien und andere Orte ein natur- und lokalhistorisches Interesse, es spielt auch in der Prähistorie des Menschen und in den Anfängen der Kunst eine seiner Größe entsprechende Rolle. Ob der Mensch schon Zeitgenosse des Mammuths war, darüber wurde viel gestritten. Ein Fund aus dem Jahre 1894, den Direktor Karl Wajtschka in Przemost bei Prewau gemacht hat, scheint Beweiskraft in dieser wichtigen Streitfrage erlangt zu haben. In Przemost fand Wajtschka binnen drei Jahren viele Tausende von Knochen, darunter Waden- und Stößzähne, Schädelteile vom Mammuth; ferner eigenartig aufgeschlagene Höhlenknochen. Von letzteren nimmt man an, daß sie der diluviale Mensch aufgeschlagen habe, um zum Knochenmark zu gelangen. Auch Reste anderer Tiere wurden gefunden; ferner als Zeichen menschlicher Thätigkeit mehrere Tausende aufgeschlagener Steinwerkzeuge und aus Mammuthknochen hergestellte merkwürdige Dinge. Wajtschka bemerkte auch Gravierungen auf Mammuthrippen, ein Beweis dafür, daß der Mensch die Knochen dieses Tieres gefast und verarbeitet hat. Endlich gelang es auch, das Grab mehrerer diluvialer Menschen in Przemost aufzudecken. Diese Grabstellen stimmen in ihrem Erhaltungszustande mit den in der Nähe gefundenen Mammuthknochen überein, ja einzelne dieser Knochen scheinen Grabbelgen gewesen zu sein. Diese Funde machen es sehr wahrscheinlich, daß die Begrabenen und die Bestatter Zeitgenossen des Mammuths waren. Aber auch kunsthistorische Betrachtungen zwingen uns, anzunehmen, daß der Mensch das Mammuth lebend gesehen und gejagt hat. Hauptfächlich sind es einfache wahre Tierabbildungen auf Rentiergeweihen und Mammuthknochen, die uns interessieren. Häufig wurden mit dem Feuersteinmesser pflanzenfressende Tiere auf den Knochen dargestellt, seltener reisende Tiere. Rentiere, Wildpferde und Mammuths sind besonders beliebte Motive. Südfrankreich hat die Mehrzahl dieser Zeichnungen zu Tage gefördert, viele kommen aus der Schweiz.

Für Pilgerfreunde ist folgende Geschichte nachahmenswert: Ein Pariser Gelehrter, der nebenher ein großer Viehhändler von Pilzen ist, hat ein ausgezeichnetes Mittel gefunden, aus seinen „Zaggründen“ im Walde von Meudon andere Pilzfischer fernzuhalten. Er läßt alle vier Wochen einmal unter die vermissten Nachrichten irgend eines der größeren hauptstädtischen Blätter eine Notiz einreichen, die, alle Monate ein neues künstliches Gewand tragend, folgendes besagt: Wieder einmal hat sich gezeigt, welche Gefahren das Pilz sammeln im Walde von Meudon hat. Gestern ist eine ganze Familie in Folge des Genußes von dort stammenden Pilzen schwer erkrankt. Der hinzugerufene Arzt stellte Vergiftung fest. An dem Aufkommen der Frau M. wird gearbeitet. Und so weiter. Der gelehrte Herr versichert, daß sein Trif bislang die gewünschte Wirkung hatte: man überließ ihm ganz allein die Ausbeutung des genannten pilzreichen Gehölzes.

Humoristisches aus der Politik.
Stille Teilnahme.
Dem alten Krüger hat der Zar, Gleich londoniert, was nett von ihm war, In gleicher Weise benahm sich nett Der Präsident Monsieur Loubet. Den beiden schloß als Dritter dann Sogleich sich Bernhard Bilow an, Aus Mode traf bis jetzt nichts ein — Es muß wohl der Draht gerissen sein.

Im Restaurant. Gast: „Aber der Fisch ist ja schon ganz eiskalt!“ — Kellner: „Na, deswegen brauchen Sie sich nicht zu sorgen; Fische gehören doch zu den kaltblütigen Tieren!“

Frech. Wanderer (der von einem Strolch überfallen wird): „Ach Gott, Sie wollen wohl mein Geld haben?“ — Strolch: „Na, natürlich; dachten Sie vielleicht, ich wollt' mich mit Ihnen über die Unfruchtbarkeit der Seele unterhalten?“

Aus dem Regbz. Minden.
+ Bielefeld, 8. Aug. Man schreibt uns: Bielefeld hat jetzt 64000 Einwohner (die Vororte haben außerdem 20000 Einwohner). Es sind reichlich 7000 Katholiken darunter, also der neunte Teil. Namentlich in den letzten 25 Jahren hat sich die Zahl der Einwohner sehr vermehrt, die der Katholiken verdrängt. Vor 25 Jahren waren unter Unterricht der katholischen Kinder 3 Lehrer und 3 Lehrerinnen da, jetzt aber sind 9 Lehrer und 9 Lehrerinnen in Thätigkeit und alle 18 Klassen sehr gefüllt. 36 Stadtverordnete sorgen für das Wohl der Stadt, indem sie den Behörden mit Rat und That helfen; darunter ist ein einziger Katholik. Nun, das ist zwar nicht viel, aber es ist doch wenigstens ein Stadtverordneter da, der die Angelegenheiten der Katholiken, besonders in Schulsachen, zur Sprache bringen kann. — Es scheint unter den evangelischen Mitbürgern wenig bekannt zu sein, daß erst mit dem 1. April 1892 die katholische Schule auf den städtischen Etat übernommen wurde, daß die Stadt erst seit diesem Tage für die Bedürfnisse der katholischen Schule sorgt und die katholischen Lehrerinnen dasselbe Einkommen haben, wie es die evangelischen schon lange hatten. Einem uralten Verträge gemäß, der abgeschlossen wurde, als ein Geistlicher und ein Lehrer für den Unterricht der katholischen Jugend sorgten, zahlte die Stadt jährlich 1000 Thaler an die katholische Gemeinde. Trotz aller Bitten der Katholiken war eine Erhöhung dieser Summe in den späteren Jahren nicht zu erreichen. Die Katho-

likan zahlten ihre Steuern wie aus anderen Bürger, vor allem aber für die von Jahr zu Jahr wachsenden Schulbedürfnisse nichts als die 1000 Thaler. Die Lehrpersonen mußten mit kärglichem Gehalt vorlieb nehmen. Welcher Druck für die im Ganzen arme Gemeinde. Dann kam in den 70er Jahren der sogenannte Kulturkampf. Er brachte unter anderem auch der Bielefelder katholischen Gemeinde das sogenannte Brotkorngesetz. Den beiden Geistlichen, welche auch Geschwister, Verwandte, resp. eine alte kränkelnde Mutter im Haushalte zu versorgen hatten, wurden ihre bisherigen Einkünfte, welche aus vom Staate verwalteten, ehemals kirchlichen Fonds kamen, nicht mehr ausgezahlt. Sie sollten eine gegen ihr Gewissen gehende Erklärung abgeben — das konnten sie nicht, und kein Geistlicher der Diözese Paderborn hat es gethan. Zu Ostern fanden sich einige wenige „Staatspfarrer“, sie nahmen nach abgegebener Erklärung das Staatsgehalt und die vom Staate verliehenen Pfarrstellen — aber sie waren von da ab Hirt ohne Schäflein, die bisherigen Pfarrkinder hielten sich fern von ihnen und ihrem Gottesdienste. Da trat die Gemeinde mit großem Opferwillen für ihre Geistlichen ein. Zu den Tellerumlagen am Schluß des Gottesdienstes gab jeder gern nach Vermögen. Einige Jahre später erklärte die Regierung mehrere Schulkolale für untauglich zum Unterrichte, und schloß wirklich im Jahre 1885 eines derselben, dasjenige, in welchem fast alle Mitglieder der Gemeinde ihre Schuljahre ohne Schaden abgefehen hatten. Die Stadt bot der Gemeinde zwar ein nicht viel besseres Lokal an, aber durch Annahme desselben kam ein Teil der Kinder in allgrobe Entfernung von der Kirche. Da kaufte die katholische Gemeinde unter großen Opfern ein Grundstück am Klosterplatze und baute aus eigenen Mitteln das erste Mittel des neuen Schulhauses, um 3 schöne Schulzimmer zu schaffen. Außerdem wurden die Bedenken der Regierung durch Umänderungen und Verbesserungen in den alten Schulzimmern gehoben. Ich sage noch einmal: Welcher Druck für die katholische Gemeinde! Unter diesen Umständen wurde fortwährend dahin gestrebt, die katholische Schule auf den städtischen Etat zu bringen. Alle Bemühungen waren vergebens. Aber die höheren Behörden wünschten endlich Schluß dieser sich Jahr zu Jahr hinziehenden Sache. Da kam auf einmal, wie ein Blitz vom heiteren Himmel, die Entscheidung. Bei einer Stadtverordnetenwahl machte die liberale Partei den Katholiken folgenden Vorstoß: Wenn ihr jetzt für unsern Kandidaten stimmt, dann wollen wir künftig für eure Schulsache eintreten. Die Katholiken gingen auf den Vorstoß ein, wählten einstimmig die liberalen Kandidaten und — in nächster Zeit erhielt der Antrag, die katholische Schule auf den städtischen Etat zu übernehmen, die Stimmenmehrheit der Stadtverordneten. So kam! Vergebens hat der damalige Stadtverordneter, metronischer Herr Dr. Schmidmann, ein alter reicher Junggeselle, den endgiltigen Beschluß noch hinauszuschieben. Die Mehrheit blieb beim Beschluß. Der Vorstoß soll sich endlich aufgeführt haben. Einige Tage nachher fand man ihn tot im Bette! Nach der endlichen Übernahme der katholischen Schule als 7. städtische Bürgerschule auf den Etat mit dem 1. April 1892 zeigte die Stadt ein hoffnungsvolles Entgegenkommen. Sie machte es der armen katholischen Gemeinde nach und baute sofort das zweite Drittel des angefangenen Schulhauses am Klosterplatze. Wenn man sich nun diese älteren und neueren und die früher besprochenen Vorkommnisse vergegenwärtigt, so wird einem manches klar. Vielleicht läßt sich auch damit erklären, wie es möglich ist, daß der katholischen Gemeinde ein solcher „Erweiterungs-“bau der städtischen katholischen Bürgerschule, wie ein zweiter wohl im lieben deutschen Vaterlande nicht zu finden sein dürfte, von der schönen Stadt Bielefeld geboten wird.

+ Bielefeld, 7. Aug. Ferien spiele werden auch in diesem Jahre wieder veranstaltet und zwar auf dem Platze an der Bielefelder Straße am Montag, Mittwoch und Freitag abends von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr, auf dem Platze bei der 1. Bürgerschule am Dienstag, Donnerstag und Samstag abends von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr, außerdem auf beiden Plätzen am Sonntag abends. Wenn die Ferien ihren Zweck, den Geist auszuheben und doch körperliche Bewegung und Kräftigung zu erstatten, voll und ganz erfüllen sollen, so müssen sie auch in der richtigen Weise benutzt werden. Nur wenige Eltern können mit ihren Kindern in die Sommerfrische gehen oder sie täglich zu anstrengenden Märchen in unsere Ferne führen. Die Mehrzahl der Schüler sucht lediglich auf den städtischen, verkehrsreichen Straßen sein Bedürfnis nach Bewegung zu befriedigen; diesen Kindern soll durch die segensreiche Einrichtung der Ferien spiele Gelegenheit gegeben werden, auf unsern schönen, in gefundenen Stadtteilen gelegenen Spielplätzen sich in Lauf, Sprung und Wurf körperlich und geistig zu erfrischen. Wir richten an alle Eltern die Bitte, ihre Kinder zum regelmäßigen Besuch der Spielplätze anzuhalten, sie erweisen ihnen damit eine große Wohlthat.

+ Bielefeld, 8. Aug. Militärisches. Se. M. der Kaiser hat folgenden Armee-Befehl erlassen: „Ich bestimme hierdurch, daß die Trauer um Meine innigstgeliebte Mutter, die in Gott entschlafene Kaiserin und Königin Friedrich Majestät, auf die Dauer von sechs Wochen in der Weise festzusetzen hat, daß sämtliche Offiziere während dieser Zeit einen Flor um den linken Oberarm anzulegen haben. In den ersten drei Wochen der Trauer tragen die Offiziere außerdem die Abzeichen (Kollarden, Nationalabzeichen, Adler usw., Epaulettens, Achselstücke, Passanten, Portee, Schärpe, Feldbinde, Achselbänder, Rangschmüre, Kartusche-Bandolier) auf Flor überzogen. Für die Sanitäts-Offiziere und die Beamten der Armee gelten die gleichen Bestimmungen in entsprechender Weise. An den Tagen usw. werden während der sechs Wochen zwei lange herabhängende Flore getragen, die unter der Spitze zu befestigen sind. — Während der ersten acht Tage der Trauerzeit ist bei den Truppen kein Spiel zu rühren.“
Homburg v. d. d. 5. August 1901. Wilhelm.

+ Bielefeld, 8. Aug. Unsere 55er verlassen morgen früh mittels Ertrages unsere Stadt. Die Fahrt, welche 6 Uhr 48 M. erfolgen soll, geht bis Plettenberg und von dort zu Fuß er. 14 km. bis Friedrichsfeld bei Wesel. Die Truppen verbleiben dort bis zum 4. September und rücken dann sofort zu Manders. Die Rückkehr in die Garnison erfolgt am 18. September abends. Die Reserve wird voraussichtlich am 20. September entlassen werden.

+ Bielefeld, 7. Aug. Der Gemeindevorstand vom 7. und 11. Februar d. J. betr. Einsetzung einer städtischen Schuldeputation, ist von den zuständigen Behörden am 3. d. M. bestätigt.

+ Bielefeld, 8. August. Der Winden-Havensberger Turngau hat wiederum eine Vereinsaufnahme zu verzeichnen. Wie wir erfahren, ist jetzt der Turnverein „Jahn“ in Steinbagen dem Gau beigetreten. Somit weist der Winden-Havensberger Turngau die städtische Zahl von 60 Vereinen auf; derselbe gehört mit zu den stärksten Gauen des westfälischen Kreises VIII. a. Es dürfte nur noch eine kleine Zahl von Vereinen in Winden-Havensberg geben, die der Deutschen Turnerschaft noch nicht angehören.

+ Bielefeld, 7. Aug. Strafkammer. Der aus der Untersuchungs-haft vorgeführte Handlanger Mathias Gause zu Gütersloh geb. zu Zisterburg, hat in der Nacht vom 25. Juni dieses Jahres in der Zentoburgerstraße zu Gütersloh ohne jegliche Veranlassung zum Messer gegriffen und damit den Hilfsbrenner Morre gestochen. Der Angeklagte hat die That, wie es von diesen Burschen gewöhnlich geschieht, in angetrunkenem Zustande begangen. Er wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Kindern unter 14 Jahren, fand unter Anklage der Schneidergeselle Ant. Stuckmann aus Beckum zuletzt zu Herford wohnhaft, wo er auch das Verbrechen ausgeführt hat. Der Gerichtshof erklärte gegen ihn auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. — Der Kaufmann Hermann Grafarend von hier hat seinem Prinzipal im Ganzen etwa 500 Mark veruntreut bezw. unterschlagen. Urteil: 3 Monate Gefängnis. — Der Schmiedegeselle Franz Laube von hier, 3 Jt. in Untersuchungshaft, hat am Abend des 1. Juli d. J. gegen die Wohnung der Witwe Jurheide mit Steinen geworfen. Als die Frau den Flur betreten hatte, ist ihr ein Fausthieb, von Laube geschleudert Stein gegen die Stirn geflogen und hat sie derart verletzt, daß sie heute noch im Krankenhaus untergebracht ist. Der Gerichtshof verurteilte den Steinwerfer zu 3 Monaten Gefängnis. — Der Arbeiter Heinrich Zippel von Stieghorff, jetzt in Senne 1 wohnhaft, schon dreimal wegen Diebstahls verurteilt, hat am 17. März d. J. zu Stieghorff seinem Dienstherrn eine Geldtasche, alles Geld und einen Sack Diensten. 6 Monate Gefängnis. — Gegen den wiederholt vorbestraften Malergehilfen,

jeht Steinträger Gustav Pannhorst von hier, welcher am 15. Juli von der hiesigen Strafkammer wegen Pferde Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, sind noch einige Nachtragsanklagen erhoben. Dieses Mal handelt es sich um zwei Schweine im Werte von 150 Mk., die er dem Kolon Louis Brandt zu Brandsbusch bei Bielefeld von einer Wiese fortgetrieben und an der Detmolderstraße für 54 Mk. verkauft hat. Dazu kommt noch ein Logischwindel und ein Diebstahl, die er in Essen ausgeführt hat. Er erhält wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle in zwei Fällen und wegen Betruges eine Zusatzstrafe von 1 Jahre Zuchthaus, so daß er im Ganzen 6 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat.

Bielefeld, 7. Aug. Einbruchdiebstahl. Im Hause Niederwall 14b ist gestern morgen etwa 9 1/2 Uhr ein Betrag von etwa 100 Mk. in 3- und 2-Markstücken gestohlen. Das Geld wurde in einem kleinen Schränkchen eines Schreibzimmers aufbewahrt, welches von dem Diebe mit einem Nachschlüssel geöffnet worden ist. Um dieselbe Zeit ist in dem Hause ein Bettler im Alter von etwa 30 Jahren, 1,70 Mt. groß, mit dunkelblondem Haar, kleinem dunkelblonden Schnurrbart, blauer Gesichtsfarbe, schlanker Statur, bemerkt, der sich durch sein Verhalten verdächtig machte. Verleitet war der Mann mit dunkel lein Jacket-Anzug, schwarzem, weichen Filzhut und weißer Wäsche. (Westf. Stg.)

+ Marholz, 7. Aug. In der Nacht von Montag auf Dienstag haben wiederum grüne Bengel Thüren und Fenster an mehreren Wohnungen in unaussprechlicher Weise besudelt. Die gemeine Wande treibt ihr Unwesen in unserem Dorfe bereits seit Jahr und Tag. Hoffentlich gelingt es endlich unserer Polizei, die betr. Burschen zu ermitteln. Die Subjekte würden sich dann über die Höhe ihrer Strafe munden. Man hat bereits verschiedene übelbelaumdete junge Leute im Verdacht, doch fehlt es z. Bt. noch an hinreichenden Beweisen. Die es angeht, mögen sich merken: „Der Krug geht solange zu Wasser, bis er bricht!“

Rheda, 7. Aug. Verhaftung eines Hochstaplers. Verhaftet wurde am 2. d. Mts. in Rheda durch den dortigen Polizeigewaltigen Vogelgang ein gefährlicher Hochstapler. Derselbe hatte seit etwa 2 Jahren unter dem Namen eines Grafen Karl zu Münster von der Familie von Münster aus Dresden (Blasewitz) bezw. der Banfima, mit welcher die Familie Münster in Verbindung steht, Gelder im Betrage von annähernd 3000 Mk. auszahlen lassen, er hat alle größeren Städte im In- und Auslande besucht, den deutschen Konful zu Liverpool zu täuschen verstanden u. s. w. Es wird laut W. Stg. vermutet, daß der Schwindler auch in unserer Umgegend Schwindelen verübt hat. Der angebliche jetzige Name desselben ist Louis Paul Schönlund aus Frankfurt a. M. Der Gauner wurde gestern in das Gerichtsgefängnis zu Bielefeld transportiert. Seit etwa 4 Wochen arbeitete der Bursche in Rheda. Durch einen Brief, den er unter dem Namen Karl Graf zu Münster dem deutschen Konful in Liverpool geschickt hatte, worin er um Geld anhielt, wurde der Schwindler ermittelt und seinen Gaunereien ein schnelles Ende bereitet.

Nietberg, 7. Aug. Am vergangenen Montag fand hierherst im Saale des Gastwirts Bogt eine Versammlung der Zeichner-reisanten statt, an welcher sich auch der Herr Landrat Engelhard, sowie Herr Spezial-Kommissar Becker aus Wiedenbrück beteiligten. Es handelte sich um die Melioration des Teiches, sowie um die Em-sregulierung. Wie wir erfahren, wird beides demnächst zur Aus-führung gebracht werden.

Nietberg, 7. Aug. Heute brannte in der hiesigen Feldmark das Haus des Kötters Viermann bis auf den Grund nieder. Wie das Feuer entstand, hat bis jetzt nicht festgestellt werden können. Das Mobiliar soll größtenteils gerettet sein.

Gerford, 7. August. Der schnelle Auf der Brandloken schreckte heute nacht gegen 1 Uhr die Bevölkerung aus dem ersten Schlaf. Greller Feuerchein, der über der Neustadt sichtbar war, ließ den Ausbruch einer gewaltigen Feuersbrunst befürchten. In Flammen stand das Dach des an der Eckenstraße gelegenen Hauses des Herrn J. C. Kropp. Mit voller Energie nahm die schnell an den Brand-stätte erschienene Feuerwehr den Kampf gegen das entsetzte Element auf, gewaltige Wassermassen gegen dessen Herd schlenkernd. Bald war das Feuer gelöscht. (Gerf. Anst.)

Aus dem Münsterlande.

+ Beckum, 7. Aug. Von einem fahrenden Korbmacher wurde gestern verurteilt, daß an der Stromberger Chaussee auf einem Grund-stücke des Gutsbesizers Herrn Rogel aufgestellte feinerne Bildnis, die Kreuzigung Christi darstellend, umgeworfen. Als dies nicht ge-lingen wollte, demolierte der Strolch die Figuren mit einem schweren Steine. Die Unthat war jedoch von mehreren mit Entsetzungen be-schäftigten Landleuten bemerkt worden. Diefen gelang es, den ruck-losen Menschen zu ergreifen, und als er sich zur Wehr setzte, soviel Zug-samkeit beizubringen, daß er ins hiesige Gefängnis transportiert wer-den konnte. Das Bildnis ist schon mehrfach beschädigt worden, viel-leicht ebenfalls durch die Bosheit des jetzigen Thäters.

Münster, 7. Aug. Die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner findet für den Regierungsbezirk Münster am 26. August statt. Hasen, Auer-, Birk-, Fasanen- und Ganswild dürfen vom 14. Sep-tember ab geschossen werden.

Münster, 7. Aug. Die Trauerfeier für den kaiserlichen Ge-sandten Herrn v. Ketteler findet infolge Verpätung des Schiffes erst am Samstag, den 10. d., morgens 9 Uhr, im hohen Dome statt.

Epe, 7. Aug. Durch die Explosion eines Benzinmotors geriet gestern abend die Drehscheibe des Herrn Sch. in Brand. Durch rasches und energisches Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr wurde der Brand auf seinen Herd beschränkt. (Münst. Anz.)

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Pippstadt, 7. Aug. Heute morgen kurz nach 9 Uhr explodierte in dem Petroleumhäuschen in der Nähe der Brauerei „Weisenburg“ beim Abfüllen ein Petroleumfaß, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. In das kathol. Hospital gebracht, wurde derselben bereits eine Hand abgenommen. (Patriot.)

Bochum, 4. Aug. Die bei dem großen Brande der Chemischen Fabrik von Leyde & Comp. verletzten Feuerwehrleute befinden sich außer ernstster Lebensgefahr. Es gilt dies auch für die beiden sehr schwer verletzten Mitglieder der städtischen Berufsfeuerwehr. Die städtische Berufsfeuerwehr war neu gegründet worden und sollte am 5. August ihre offizielle Thätigkeit beginnen. Diefelbe hat jetzt die Feuerkause erhalten, indem 4 Mitglieder der Wehr von dem Un-glück betroffen worden sind.

Zusburg, 6. Aug. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung bewilligte elf Mill. Mark zur Anlage eines neuen Hafens in der Rheinau dicht oberhalb der Ruhrmündung bei der Mündung des Ruhrorters Hafens. Geplant wird ein dem Rheintritt paralleles Vorbecken von 1200 Meter Länge und 120 Meter Sohlenbreite, sowie drei Seitenbecken von 800 bis 1100 Meter Länge und 60 bis 70 Mt. Sohlenbreite.

Köln, 7. August. Landgerichtsdirektor Reichensperger ist als Landgerichtspräsident nach Aachen versetzt worden.

Osnaabrück, 6. Aug. Der Kaiser hat der katholischen Schulge-meinde in Schüttorf, Bezirk Osnaabrück, für Errichtung eines zwei-klassigen Schulgebäudes die Summe von 9000 Mk. geschenkt.

Neuenhaus, 7. Aug. Im Untersuchungsgefängnis erhängte sich hier der Zolleinnehmer M. Derselbe stand im Verdacht, einen auf dem Nebenzollamte Eichenbäume II erhobenen Wagenzoll unter-schlagen zu haben. M. der sich allgemeiner Achtung erfreute, hinter-läßt eine Frau und mehrere unmündige Kinder. Ob die f. St. gegen ihn erhobene Anschuldigung begründet ist, ist nicht mit Bestimmtheit festgestellt.

Wetterausichten.

Am 9. Aug.: Wechselnd bewölkt, ziemlich kühl, windig, zeitweise Regen.

Am 10. Aug.: Kühles, abwechselnd heiteres und wolfiges, win-diges Wetter mit Regenschauern.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Franz Quasthag in Bielefeld, für den übrigen Teil: J. Anspitz in Bielefeld. — Rotationsdruck und Verlag v. J. Polsterer in Bielefeld und Bielefeld. — Expedition: Bielefeld, Kriegerstraße 1.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich sind öffentliche Musikvorstellungen und Theateraufführungen bis zum Ablauf des Tages der Beisetzung feier einzustellen.

Zu widerhandlungen werden nach dem Trauerreglement vom 7. Okt. 1797 mit Geldstrafe von 15—150 Mk. bestraft.

Bielefeld, den 7. August 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Notlauffeuche unter den Schweinebeständen des Kolon Wichter und des Ritters Jönissförter, Natarp hiersebst, ist erloschen.

Bietmar, den 4. Aug. 1901.

Der Amtmann.

Becker.

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Oelde.

Morgen (Freitag) abends 8 1/2 Uhr: Monats-Versammlung im Lokale des Gastwirts Clem. Westhoff-Nünning, Lindenstr. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Gartenwirtschaft Aloys Pott, Oelde

hält sich den geehrten Ausflüglern und Gesellschaften bestens empfohlen.

Grosser schattiger Garten.

Feine Biere. Gute Küche. Reine Weine.

Die Tuchfabrik

von L. G. Vocke, Braunschweig bei Osnabrück. Größtes und ältestes Geschäft dieser Art gegründet 1860.

übernimmt Rollen zur guten und billigen Anfertigung von Herren- u. Damenstoffen, Schlaf- u. Pferdedecken, sowie Web- u. Strickgarne.

Außerdem unterhält die Fabrik ein reichhaltiges Lager in selbstangefertigten, kräftigen Bundstoffs, Cheviots, Kammgarnen, Roden, Heberseiden u. Damenleiderstoffen, welche zu billigen Preisen direkt an Privats abzugeben werden.

Wasser stehen gratis zu Diensten. — Alle getragene Wollstoffe werden gründlichst nicht verarbeitet.

Äußerer: Liliensmildeisen von Bergmann & Co., Nadebent-Dröden Schumacher: Stedenpferd.

Ä. St. 50 Pf. bei:

Apoth. Speith in Oelde.

Hopmann in Ahlen.

Th. Samson in Beckum.

Jos. Wessel in Herzfeld.

F. A. Braun in Rheda.

H. J. Banne in Warendorf.

Fr. Seeber, Wiedenbrück.

Wiedforn,

Zaarforn für Grünfütter, sowie Kottlee, Infarnattlee, Zerradella, Spörgelstamen, Zaarbohen, graue Zaarbohen empfiehlt

R. Gessner, Oelde.

Für Maschinenbetriebe!

Verpackungen aller Art, Wasserstandsgläser

empfehlen

B. Vedder, Beckum.

Jagdhund,

ca. 1 Jahr alt, noch roh, weiß mit gelben Flecken, für 60 Mk. Forzerrier, ca. 1 Jahr alt, für 35 Mk. zu verkaufen. Nehme auch eine gute Schrotflinte oder gute Legehühner in Tausch.

Dunker, Rentmeister, Körtlinghausen bei Warstein.

Viehmarkt.

Zu verkaufen: 9 Stück 6 Wochen alte Ferkel bei Wilhelm Sielemann, Eckenfelde.

Zeddrüden, 8 Mon. alt, gelbe Farbe, sehr schönes Tier u. schon wachsam, für nur 4 Mk. Nachu. bei Meier Wisse b. Matholte.

40 Stück fette Hammel, 30 Stück beileichte Schafe, 40 Stück Lämmer bei Schäfer Anton Bernzen, Gnnigerloh.



Schützenfest zu Wadersloh

am Sonntag, den 11. und Montag, d. 12. August.

Festordnung für Sonntag:

1. Nachmittags 4 Uhr Antreten der Schützen im Festzelt.
2. Abholung der alten Fahne.
3. Uebergabe der durch die Damen des Schützen-Vereins gestifteten neuen Fahne im Festzelt.
4. Abholen des Königs und Parade.
5. Festmarsch durchs Dorf und zum Schützenplatze.
6. Parade vor dem Könige.
7. Preisschiessen, verbunden mit Konzert, ausgeführt von der Kapelle Röllers, Hamm.
8. 6 1/2 Uhr Abmarsch zum Festzelt, Beginn der Polonaise.

Montag:

1. Nachmittags 2 Uhr Antreten der Schützen im Festzelt.
2. Abholen der Fahne.
3. Festmarsch durchs Dorf und zum Schützenplatze.
4. Parade vor dem Könige.
5. Königsvogelschiessen und Preisschiessen, verbunden mit Konzert.
6. Proklamation und Dekoration des neuen Königs und Parade.
7. Abmarsch zum Festzelt.
8. 6 1/2 Uhr Beginn der Polonaise.

Die Restauration ist dem Herrn Gastwirt Clemens Bomke übertragen worden.

Das Eintrittsgeld beträgt an beiden Tagen für Herren 1 Mk., für Damen 50 Pfg.

Es wird zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Bezüglich der Einweihung der neuen Fahne ist es erwünscht, dass sämtliche Damen des Vereins dieser denkwürdigen Feier beiwohnen.

Wadersloh, den 8. August 1901.

Der Vorstand.

Vorzügliches Ernte-bezw. Altbier

pro Liter 10 Pfg.

in Gebinden von 20 Liter an empfiehlt

F. Frölich, Altbierbrauerei, Beckum.

13. Geld-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.

Ziehung 13., 14. u. 15. August 1901 im Rathause zu Danzig.

Gewinn-Plan:

1 x 60 000, 1 x 50 000, 1 x 40 000, 1 x 30 000, 1 x 20 000, 1 x 10 000, 4 x 2500, 10 x 1000 Mk. u. s. w., im ganzen

8500 Gewinne — 365 000 Mk.

Los 3 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung, Bielefeld und Oelde.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Garantieverband Stadtfreis Bielefeld. Geschäftstokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.

Einlagenzinsfuß: 3 1/2 %

Raffensunden:

An den Wochentagen 8 1/2 bis 1 Uhr mittags. 3 „ 6 „ nachmitt. 11 1/2 „ 12 1/2 „ mittags.

Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse. Loerner.



Drucksachen

aller Art

fertigt schnell und billigst an die

E. Holterdorf'sche Buchdruckerei, Delde.

Haushälterin

ge sucht. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mädchen

Unständehalber suche zum 1. Oktober eine achtbare Person als

für Küche und Hausarbeit gegen guten Lohn.

Frau A. Düttmann, Warendorf.

Ein besseres Mädchen

sofort oder zu Oktober als Stütze der Hausfrau

nach Bedarf gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kutscher,

welcher auch Landwirtschaft versteht, gegen guten Lohn.

Gretenkort, Ahlen.

Handels-Nachrichten.

Vericht über thätiglich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in West pro Doppelcentner oder 200 Pfund. Mittwoch, den 7. August 1901.

Kreis Tecklenburg Weizen 16,25, Roggen 13,10, Steinfurth Roggen 13,10, Vorken Roggen 15,10, Beckum Weizen 16,40, Wiedenbrück Weizen 16,50, Roggen 15,25, Hamm Roggen 13,25, Waderborn Roggen 14,20, Herford Weizen 16,30, Osnabrück Weizen 16,40, Roggen 13,90, Gerste 14,50, Hafer 15,00.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittlungen.

Münster. Weizen 17,00 inl., 19,00 ausl., Roggen 14,60 inl., 17,00 ausl., Gerste 16,00 inl., 19,00 ausl., Hafer 15,75 inl., 16,75 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 00,00, Korn 00,00, Roggen 14,40, Gerste 00,00, Hafer 00,00.

Münster. (Amtl. ermittelt.) Weizen 18,00, Roggen 16,00, Gerste 15,00, Hafer 16,00.

Witten. (Amtl.) Weizen 17,00 inl., 00,00 ausl., Roggen 15,40 inl., 00,00 ausl., Gerste 13,60 inl., 00,00 ausl., Hafer 15,40 inl., 00,00 ausl.

Osnabrück. (Amtl. ermittelt.) Weizen 16,70, Roggen 14,20, Gerste 15,80, Hafer 00,00.

Dortmund. (Börse.) Weizen alt 17,50 neu 16,75 inl., 17,50 ausl., Roggen 14,50 inl., 15,10 ausl., Gerste 13,00 inl., Hafer 00,00 inl., 15,10 ausl.

Gelsen. (Börse.) Weizen 16,75 inl., 18,00 ausl., Roggen 14,25 inl., 15,50 ausl., Gerste 14,00 inl., Hafer 15,75 ausl.

Neuß, 7. Aug. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte Mt. 16,50, 2. 16,00, 3. 00,00, Roggen neuer 1. Sorte 13,50, 2. 13,00, 3. 00,00, Hafer 1. Sorte Mt. 14,00, 2. 13,00. Alles die 100 Kil. Kartoffeln neue Mt. 3—4. Neu Mt. 3,90—4,40, Luzernheu Mt. 4,80 die 50 Kil. Maschinenstroh Mt. 20,00, Hageledruch Mt. 23,00 die 500 Kil. Rübsil 58,25, fahweise 59,75, gereinigtes 61,25 Mt. die 100 Kil. Preßkuchen 99 Mt. für 1000 Kil. Kleien 5,10 Mt. die 50 Kil. Raps Ia. 26,50. IIa. 25,50 Mt., Avel 25,00 Mt. die 100 Kil.

Berliner Börse vom 7. August.

(Nach amtlichen Notierungen.)

Preussische und Deutsche Fonds.

Deutsche Schatzanleihe. 102,206

Deutsche Reichsanleihe. 101,250

Preuss. Anleihe. 101,250

Preuss. Anleihe. 101,250

Preuss. Anleihe. 101,250

Preuss. Anleihe. 101,250

Preuss. Anleihe. 101,250

Preuss. Anleihe. 101,250

Mädchen

für kleinen ruhigen Haushalt.

Frau St. Neumann, Münster i. W., Rothenburg 37.

10—15 tüchtige

Maurer gesucht.

Bernh. Schulte, Maurermeister, Ahlen in Westf.

Ein tüchtiger

Ackerknecht

zum 1. Oktober gegen guten Lohn bei Familien-Anschluß gesucht.

Von wem, zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Eine billige Wohnung

zu vermieten von Chr. Lau-

mann, Gnnigerloh.

Der Kaiser

müssen, da befehl

lager seiner W

traf er wieder

Begleitung des

Am Montag fri

die nur noch u

starb die Kaiser

mit Ausnahme

und Schwiager

Geistes und S

Gebiete der M

Geschlecht eine

hinterlassen, d

Mit hervorra

Künstlern pfo

die Liberalen

sie sich mehr

weilte sie in

schon seit Jah

dem sie der L

schon Volkes

widmeten, so

Trauer hervor

nahme lebhaft

Der Tod

bereits zugefa

der nächsten

pfang des an

marshalls G

ist es viellei

wesenheit des

wurde, als o

allgemeinen

in China zu

Anlaß bieten.

Dann d

wollte, Herbe

winkte ihr je

„Ich ha

find, rissen f

und Falsche

jeht, daß D

ins Auge sel

Es war

Getrennten f

verwandelte

mit unbeschr

wußte, daß

über alles t

Zukunft das

Selma flücht

„Dich

Kindheit. E

einem hohen

giebt, zu ge

Da fan

schlang sie

„Ich d

zugeschworen

Water säen

„Mein

rief Herbert

„Nun soll